

## 7. Sekundärliteratur

### **Wir lieben Indien / Hrsg. von Heinrich Meyer. - Bad Salzuflen : MBK-Verl., [1963]. - S. 153-168**

Der Weg der evangelischen Missionen.

**Lokies, Hans**

**Bad Salzuflen, [1963]**

#### Kirchwerdung auf dem Missionsfelde

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

Lähmung hindurch; aber dann entfaltete sie sich mit einer Kraft wie nie zuvor. Damals wurde Indien englische Kolonie und die englische Königin Kaiserin von Indien. Obwohl sie sich persönlich in ihrer Proklamation offen zum christlichen Glauben bekannte, verfolgte die vorsichtige Religionspolitik der indischen Regierung einen mehr oder weniger neutralen Kurs. Trotzdem blühte das evangelische Missionswesen um die Jahrhundertwende machtvoll auf.

### *Kirchwerdung auf dem Missionsfelde*

Im Jahre 1911 arbeiteten in Indien 136 Missionsgesellschaften. Davon waren 41 amerikanische und kanadische, ebensoviele britische, 12 deutsche, schwedische und dänische, 8 australische und 3 internationale Missionsgesellschaften. Auf der indischen Religionskarte trugen sich in einer bunten Farbskala die großen Konfessionen und kleineren Denominationen der reformatorischen Kirchen ein, bis hin zu den kleinsten Sekten europäischer und amerikanischer Herkunft. Ein Jahr vorher, 1910, träumte man auf der ersten Internationalen Missionskonferenz in Edinburg von der Evangelisation der ganzen Welt in einer Generation. Auch Indien war von einem erstaunlichen Missionsoptimismus erfüllt.

Dann kamen die beiden Weltkriege wie Hammerschläge des göttlichen Gerichts und zerschlugen alle Illusionen. Es schien das Ende der evangelischen Mission in Indien wie in aller Welt gekommen zu sein – aber das Ende der Mission war der *Anfang der jungen Kirche*. Gerade in den deutschen lutherischen Missionen Indiens stand von Anfang an die Bildung einer indischen Volkskirche im Blickpunkt. Im Jahre 1841 hatte die Leipziger Mission das Erbe der alten Dänisch-Halleschen Mission unter den Tamulen übernommen. Ihr Missionsdirektor, Karl Graul, war der erste deutsche Missionswissenschaftler, der als das Ziel aller Missionsarbeit die Kirchwerdung auf dem Missionsfeld bezeichnete.



Ähnlich dachte und handelte man auf den Missionsfeldern der anderen deutschen Missionsgesellschaften: der Basler Mission, die mit ihrer Arbeit an der Westküste Südindiens bereits im Jahre 1834 einsetzte; der Breklumer Mission, die mit ihrer Arbeit 1882 begann und sich nach einem gescheiterten Versuch endgültig auf der Hochebene des Staates Jeypur niederließ; und endlich der Goßner-Mission, die im Jahre 1839 mit einer Mission unter den Hindus am Ganges anfang, dann aber vom Jahre 1845 an ihren Schwerpunkt in das Heimatgebiet der Ureinwohner Indiens, heute Ādivaśī genannt, in die Hochebene von Chota Nagpur im Staate Bihār verlegte. Auf allen diesen Missionsfeldern ist die Arbeit der Missionare auf die Entstehung einer selbständigen Kirche ausgerichtet.

Die Grundlage dazu bildet zunächst einmal die *Übersetzung der Bibel* in die verschiedenen Stammes- und Landessprachen. Man geht schon sehr früh an die Aufgabe heran, indische Christen zu Predigern, Evangelisten und Lehrern auszubilden. Die Ordinierung des ersten indischen Pastors ist der erste große Schritt auf dem Wege zur Verselbständigung. Bald werden örtliche Gemeindegemeinschaften gebildet, möglichst in Anpassung an die überlieferten Organisationsformen des indischen Dorfes, des »Panchāyat«. So heißt auch der indische Gemeindegemeinderat Panchāyat. Zuletzt tagt neben der Generalkonferenz der Missionare schon die Generalsynode der indischen Gemeindevertreter, an der nur der leitende Missionar teilnimmt: geradezu die Generalprobe auf die Selbständigkeit der kommenden jungen Kirche. Und das alles geschieht kurz vor dem ersten Weltkriege, der dann den Verselbständigungsprozeß der indischen Kirche beschleunigt.

Dies eine darf nicht vergessen werden: Indien wurde politisch erst 1947 selbständig, die indische Kirche – im besonderen im deutschen Missionsgebiet – schon 1919. Damals erhielt zuerst die Goßner-Kirche ihre volle Selbständigkeit.



Im gleichen Jahre erklärte sich auch die Tamulenkirche für selbständig, aber ihren ersten tamulischen Bischof erhielt sie erst bei der 250-Jahr-Feier ihres Bestehens in Tranquebar im Jahre 1956.

Die Basler-Kirche wird 1933 selbständig, nachdem ein Teil des Basler Missionsgebietes (Malabar) sich schon während des Krieges an die südindische Kirche angeschlossen hat. Im Jahre 1951 erreicht auch die Jeypurkirche ihre Selbständigkeit.

Nach und nach wird alles Missionseigentum der indischen Kirche übertragen. Das Verhältnis zwischen den selbständigen Kirchen und den Missionsgesellschaften wird neu geordnet. Die Leitung geht ganz in indische Hände über. Die Missionare werden der indischen Kirche eingegliedert. Ihnen sind noch wichtige Aufgaben, vor allem auf dem Gebiete der Ausbildung von indischen Pastoren, Evangelisten und Missionaren, sowie in der Frauenmission, vorbehalten. Die Mitarbeit und finanzielle Hilfe der Missionsgesellschaften und der Mutterkirche in Deutschland wird vor allem auch für die ärztliche Mission und für die neu in Angriff genommene Entwicklungsarbeit (technische und landwirtschaftliche) erwartet. Die Verkündigung des Evangeliums aber in vorderster Front – an die Heiden – nimmt die indische Kirche mehr und mehr für sich allein in Anspruch. Das ist gut so, denn die christliche Mission in Indien verliert nur dann ihren Fremdcharakter, wenn die Träger der Mission die indischen Christen selber sind.

So versuchen denn heute alle Missionsgesellschaften, die nach den beiden Weltkriegen wieder nach Indien zurückgekehrt sind, ihre Missionsaufgabe möglichst im organischen Zusammenhang mit der jungen Kirche durchzuführen. Die Frage bleibt, ob diese ihren Missionsdienst auch mit der nötigen Schwungkraft und mit dem wachen Spürsinn für die Erschütterungen und Wandlungen des indischen Geistes in der Gegenwart angemessen ausrichten kann. Ist sie nicht



zu sehr mit sich selbst beschäftigt, introvertiert und von ihren organisatorischen und finanziellen Problemen völlig beansprucht?

Das heutige freie Indien hat nicht nur sein nationales Selbstbewußtsein wiedergewonnen; auch der Hinduismus, zu dem sich die überwiegende Mehrheit des indischen Volkes bekennt, ist lebendiger und selbstgewisser denn je. Eine letzte, echte Begegnung zwischen ihm und der Christusbotschaft steht noch aus. Wird die geistige und geistliche Kraft der jungen indischen Kirchen ausreichen, um diese letzte Auseinandersetzung zwischen Christus und der religiösen Ideenwelt Indiens durchzuführen? Oder ist nicht auch die abendländische Christenheit noch einmal gerufen, in einer unmittelbaren Begegnung mit Indien, der letzten lebenden Antike, denselben Christus zu bezeugen, vor dem einst die griechische und römische Antike mit den Worten ihres letzten kaiserlichen Repräsentanten kapitulierte: »Vicisti Galilae« – »Galiläer, Du hast gesiegt«?

#### VON DER MISSION ZUR KIRCHE

*Heinrich Meyer*

Diese Überschrift ist aus einer verengten Sicht heraus formuliert. Wir lassen sie trotzdem stehen, weil eben diese Verengung typisch ist und wir gut daran tun, uns ihrer einmal bewußt zu werden. Die Überschrift setzt voraus, daß es im Anfang nur Mission gab. Dabei denken wir meistens an das Unternehmen, das 1706 in Tranquebar begann und